

zusammenfassend ausdrücklich feststellt. Wenn der aufblühende Marienkult des 12. Jhs den Symbolgehalt der Lilie steigerte, so ist doch über ihre Herkunft noch nichts gesagt, die übrigens, neuerdings von Deér, Der Kaiserornat Friedrichs II. (1952) S. 38, auf den seit Konstantin nachweisbaren Dreiblattschmuck des kaiserlichen Diadems zurückgeführt wird. R. K.

Eberhard Crusius, Die Bedeutung des Rades im Wappen von Bistum und Stadt Osnabrück, Osnabrücker Mitt. 66 (1954) 229—240, prüft, wie weit sich die verschiedenen über die Bedeutung des Mainzer Rades vorgebrachten Hypothesen auf das Osnabrücker Radwappen anwenden lassen, das freilich erst seit der Mitte des 13. Jhs nachweisbar ist. Vf. schließt sich der Deutung des Numismatikers Braun v. Stumm an (vgl. DA. 10, 239), nach der das Rad eine abgekürzte Darstellung des Wagens der Kirche ist. A. B.

3. Politische und Kirchengeschichte des Mittelalters

1. Allgemeine Geschichte des Mittelalters S. 268. 2. Frühes Mittelalter S. 283. 3. Hohes Mittelalter S. 287. 4. Spätes Mittelalter S. 291.

Ernst Wahle, Deutsche Vorzeit. Zweite durchgearbeitete Auflage. Basel 1952, Benno Schwabe & Co. Verlag. Lizenzausgabe mit Genehmigung des Originalverlegers Joh. Ambr. Barth (Curt Kabitzsch) Leipzig, XII u. 358 S., 1 Tab., 5 Kart. — Oft genug war der Vorgeschichtler in Verlegenheit, wenn er aus Nachbarchefern, insbesondere vom Historiker, und von gebildeten Laien nach dem Forschungsstand gefragt wurde. Wer sich gar über das widerspruchsvolle allgemeine Schrifttum mit fachlichen Sonderanliegen in die Spezialliteratur wagte, lief Gefahr, Antworten nach Gutdünken einzuheimen oder sich im Dickicht der Typologie und Chronologie, der Kulturkreise und ethnischen Spekulationen zu verheddern. Für den Historiker vergleicht man den heutigen Status der vorgeschichtlichen Archäologie vielleicht noch am einleuchtendsten mit dem der Geschichtswissenschaft in den ersten Jahrzehnten der Monumenta Germaniae. An der Fachentwicklung zeigte sich Ernst Wahle als Geschichtsschreiber der prähistorischen Forschung und ihrer geisteswissenschaftlichen Zusammenhänge vorzüglich interessiert (u. a. Anthropos 45/46, 1950/1951). Seine Streitschrift zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen und über die Grenzen frühgeschichtlicher Erkenntnis (1. Aufl. 1940/41, 2. Aufl. 1952) griff mit scharfer Kritik auch praktisch in den Gang der Dinge ein. Leider hat ihn seine negative Einstellung zur typologischen oder sonst vorzugsweise sachgebundenen Methode in eine gewisse Selbstisolierung getrieben. Beschränkte er sich auf die Mahnung, nicht am Materiellen zu kleben, dann wäre das heute zwar kaum noch ganz aktuell, aber ebensowenig schlechthin überholt. Wenn ihm jedoch als „Stoffhuberei“ gilt, was für die Zurichtung der Sachquellen geschieht, so hat niemand, der sich damit abmüht, ein derart abschätziges Urteil von einem Mann verdient, der selbst von den Früchten solcher Arbeit lebt. Gleich abwegig wäre es freilich, Ernst Wahles noch ungewohntes Ideal, über Vorgeschichte zu schreiben, ohne daß Denkmäler und Funde direkt in Erscheinung treten, grundsätzlich abzulehnen; als ob nicht auch die Geschichtsschreibung ihre Urkunden im Hintergrund ließe! Zur Debatte sollte nur stehen, ob die Zeit dafür in der Prähistorie schon gekommen ist und was nach der besonderen Quellenlage eine „gegenstandslose“ Vorgeschichte zu bieten hat. Ernst Wahles Deutsche Vorzeit, deren zweite durchgearbeitete Auflage hier anzuzeigen ist, hat den Grundriß der Vorgeschichte des deutschen Volkes (1924) zum Vorläufer, der sich neben den Büchern üblich-prähistorischen Stils